Über das Alter des Rāmāyaṇa.

Will man über das Alter des Rāmāyaṇa zu einer vorläufigen, orientierenden Ansicht gelangen, so muss man sie auf die in dem ganzen Gedichte gleichmässig geschilderten Zustände gründen und darf sich nicht durch einzelne Textstellen verleiten lassen. Denn lange ist der Text mündlich überliefert worden, so dass er selbst gegen absichtliche Überarbeitung (bengal. Recension) nicht geschützt war; auch haben die Rhapsoden vieler Generationen das ursprüngliche Gedicht durch Zufügung von neuen Episoden und Variationen des Themas, sowie durch eine Fortsetzung, den Uttarakāṇḍa, ungebührlich ausgedehnt. Betrachten wir nun solche Verhältnisse, welche einen Wechsel im Laufe der Jahrhunderte erkennen lassen.

Griechische Astronomie hat noch nicht das Nakshatrasystem, das in voller Geltung erscheint, beeinflusst. Auch sonst sieht man nicht, dass griechischer Einfluss irgend welche Verhältnisse verändert habe.

Indien südlich von der Godāvarī ist ein dem Dichter fast völlig unbekanntes Land. Die grossen Ströme des Südens, z. B. die später so hoch angesehenen Tungabhadra und Kāverī, werden nicht erwähnt, und die thatsächlich genannten Örtlichkeiten, wie Kishkindhā R̥shyamūka Prasaravaṇa etc., scheinen fabelhafte, nicht wirkliche Orte zu sein. Ja selbst Lankā liegt im Fabelland. Lankā ist eine Stadt auf dem anderen Ufer des Oceans; sie liegt nicht auf einer Insel, noch ist sie selbst eine Insel. Erst ganz spät identificierte man Lankā mit Ceylon, wovon im Rāmāyaṇa noch keine Spur zu finden ist. Hanuman gelangt nach Lankā, indem er vom Berge Mahendra hundert yojana weit über's Meer sprang: so war der Kurs der Schiffe nach Hinterindien, nicht nach Ceylon. — Wie unklar die Vorstellungen über den Süden Indiens waren, geht auch daraus hervor, dass Hanuman und Angada, auf die Suche nach der Sitā südwärts gesandt, nach dem Vindhya gelangten, obschon ihr Ausgangspunkt schon südlich von diesem Gebirge lag. — Im Mahābhārata und in buddhistischen Schriften ist der Süden Indiens genauer bekannt.

Pāṭaliputra, zu Megasthenes Zeit und später Indiens grösste Stadt, wird im Rām. nicht erwähnt, obgleich Rāma (I, 33) den Ort, wo sie lag, passiert haben würde. Hätte zu des Dichters Zeit die Stadt schon in Blüte gestanden, so würde er dieselbe wenigstens in einer prophetischen Hindeutung genannt haben, ebenso wie Buddha im Mahāvagga die künftige Grösse dieser Stadt voraussagt.

Ayodhyā war die blühende Hauptstadt des mächtigen Reiches der Koçala; so war es offenbar noch zu Vālmiki's Zeit. Der Uttarakāṇḍa berichtet die Entvölkerung Ayodhyā's und die nachmalige Wiederbesiedelung der Stadt durch R̥shabha, den die Jaina wahrscheinlich zu ihrem ersten Tīrthakara gemacht haben. In buddhistischer Zeit erscheint Ćrāvastī als wichtigste Stadt dieses Landes, und Sāketa wird an Stelle Ayodhyā's genannt. So auch bei den Griechen. Zwischen Vālmiki's und

Buddha's Zeit scheint die Zerstörung des alten Ayodhyâ und die Entstehung der neuen Stadt, Sâketa, zu liegen.

Als Hanuman überlegt, wie er zur Sîtâ reden solle, beschliesst er, Sanskrit wie ein gewöhnlicher Mensch, nicht wie ein Brahmane zu sprechen. In späterer Zeit würde der Gegensatz zwischen Sanskrit und Prakrit gewesen sein.

Schon im Utt. K., ebenso wie in späterer Zeit (z. B. bei Kâlidâsa), gilt Vâlmiki als ein Dichter der grauen Vorzeit. Der Utt. K. ist offenbar zu einer Zeit entstanden, als die epische Dichtung noch in Blüte stand. Somit werden wir das ursprüngliche Gedicht in sehr frühe Zeit, jedenfalls einige Jahrhunderte vor Buddha resp. Megasthenes setzen müssen, und dürfen die allgemein indische Überlieferung nicht beiseite setzen, dass Vâlmiki der Âdikavi und sein Gedicht ein Ârsha Râmâyaṇa war.

Hermann Jacobi.